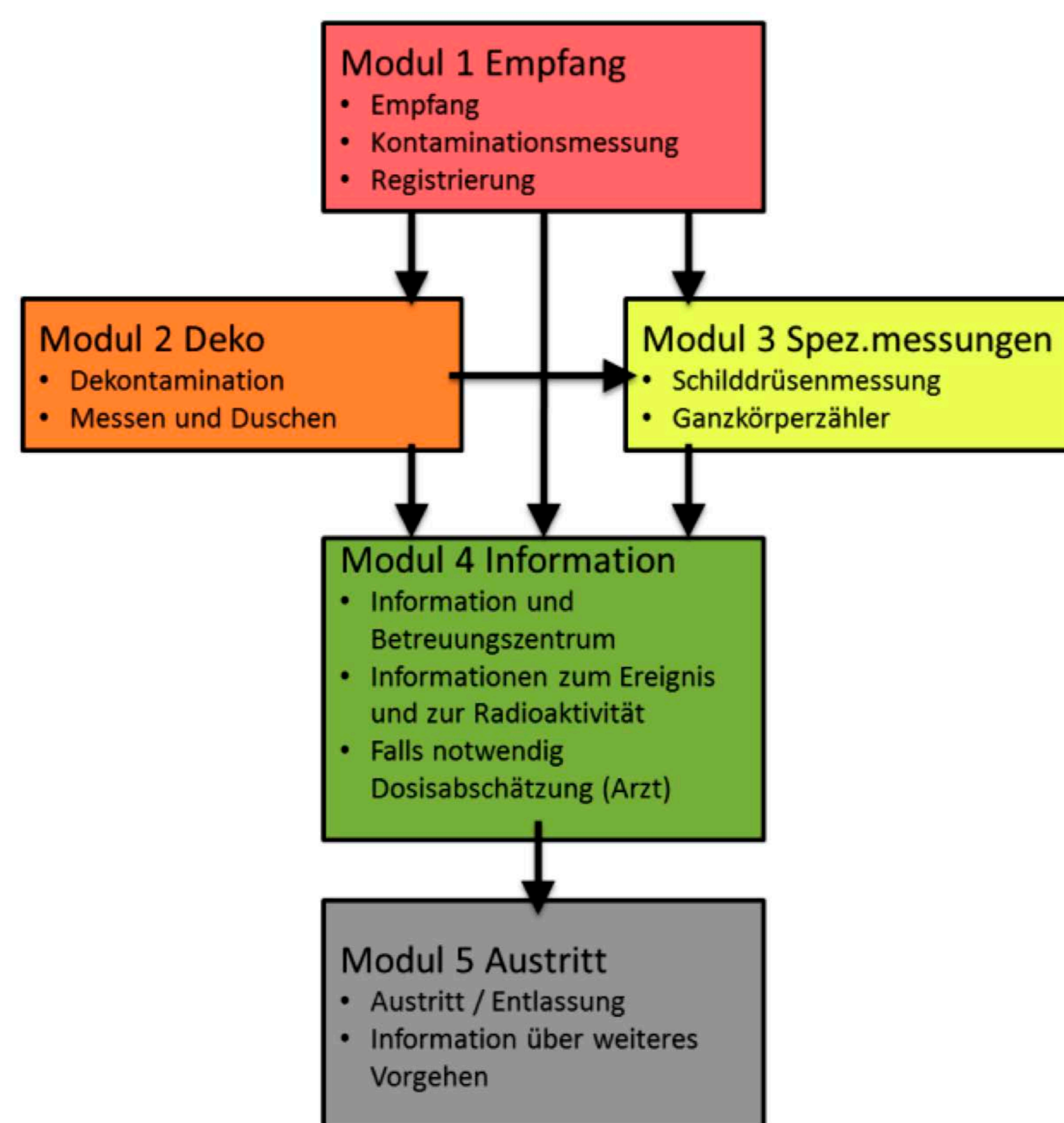


Beratungsstelle Radioaktivität

Nach einem Ereignis mit erhöhter Radioaktivität (insbesondere KKW-Unfall) wird eine Beratungsstelle Radioaktivität aufgebaut. Betroffene werden dort psychologisch-medizinisch betreut und die radiologische Situation wird erfasst. Fachexperten der A-EEVBS sowie weitere Strahlenschutzexperten und Leitende Notärzte stellen die Messungen und Fachberatung zur Verfügung. Betrieben wird die Beratungsstelle durch einen KKW-Standortkanton.

Module der Beratungsstelle Radioaktivität:

Um den Ablauf in der Beratungsstelle zu steuern, wurde diese modular aufgebaut. Die Module 2 und 3 werden nur von stark Betroffenen besucht.



Portalmonitor (Modul 1):

Beim Eingang in eine Beratungsstelle gehen alle Besucher als Erstes durch einen Portalmonitor. Dort werden sie auf Kontamination überprüft.

Spezialmessungen (Modul 3):

Personen von Risikogruppen (Schwangere, Stillende, Kinder) und solche, welche nicht vollständig dekontaminiert werden konnten, gehen ins Modul der Spezialmessungen. Dort messen die mobilen Labors der A-EEVBS, ob in der Schilddrüse radioaktives Iod ist, und/oder es wird gemessen, ob im Körper noch radioaktive Nuklide vorhanden sind. Diese Messungen führen zu Abschätzungen der bei Aufenthalt im Freien erhaltenen Strahlendosen.

Weitere Experten vor Ort (Modul 4):

Wer sich während des Wolkendurchzuges draussen aufgehalten hat und wem bei den Spezialmessungen eine höhere Dosis berechnet wurde, geht ins Modul 4. Strahlenschutzexperten und/oder Leitende Notärzte beraten und betreuen dort die Betroffenen. Es ist damit zu rechnen, dass nur wenige Personen eine medizinische Betreuung nach dem Besuch benötigen.

Vorbereitungen zur Beratungsstelle Radioaktivität:

Die Kantone haben mehrere Orte bestimmt, an welchen eine Beratungsstelle aufgebaut werden könnte. In regelmässigen Übungen wird mit Figuranten das Zusammenspiel der Einsatzkräfte des Bundes und der Kantone eingespielt.

